

G E S C H I C H T E
DER
DECORATIVEN WANDMALEREI
IN
POMPEJI

VON

AUGUST MAU.

**HERAUSGEGEBEN VON DER REDACTION
DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG.**

MIT 20 TAFELN IN EINER MAPPE.

B E R L I N
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER
1882.

Vorrede.

Die pompejanischen Wanddecorationen chronologisch zu ordnen, eine historische Entwicklung in ihnen nachzuweisen, war früher nie versucht worden. Dass dieselben in vier stilistisch verschiedene, zeitlich auf einander gefolgte Gruppen zerfallen, dass die durch diese Gruppen vertretenen Decorationsweisen eine aus der anderen entstanden sind, dass uns also hier eine ununterbrochene, mindestens 160 Jahre umfassende Entwicklung vorliegt, wurde mir schon im Jahre 1873 klar, und ist im *Giornale degli Scavi di Pompei*, nuova serie, Bd. II S. 386. 395. 439—456, soweit es in der Kürze und ohne Tafeln möglich war, d. h. in sehr unvollkommener Weise, dargelegt worden. Durch alljährlich erneuerte Nachprüfung sowie durch die un-
gemein wichtigen Resultate der späteren Ausgrabungen, namentlich auch in Rom, ist meine Kenntniss dieser Entwicklung vielfach bereichert und berichtigt worden; alle Hauptpunkte aber haben sich mir lediglich bestätigt. Noch mehr: es ist möglich geworden, durch handgreifliche, von äusseren Umständen hergenommene Beweise die zeitliche Aufeinanderfolge der vier Gruppen auch dem Ungläubigsten zu demonstrieren, wie dies in den Capiteln 5 (a), 22 und 39 geschehen ist.

In letzter Beziehung war es von grösster Wichtigkeit, dass in jüngster Zeit auch unsere Kenntniss der Baugeschichte Pompeji's namentlich durch H. Nissen's Pompejanische Studien (Leipzig 1877; dazu meine Berichtigungen und Ergänzungen, Pompejanische Beiträge, Berlin 1879) so bedeutende Fortschritte gemacht hat. Dass zwei ursprünglich unabhängig von einander geführte Forschungen — denn eingehendere baugeschichtliche Studien habe ich erst gemacht, als mir die Resultate meiner Forschungen über die Decorationen wesentlich feststanden — so trefflich in einander greifen, sich gegenseitig so fördern und stützen, wie dies in den oben citirten Capiteln dieses Buches und in verschiedenen Abschnitten meiner pompejanischen Beiträge gezeigt ist, wird nicht wenig dazu beitragen, das Vertrauen in die Ergebnisse beider zu befestigen.

Nach dem Erscheinen meines Aufsatzes im *Giornale degli Scavi di Pompei* hat E. Presuhn (Die pompejanischen Wanddecorationen, Leipzig 1877) eine durch 24 farbige Tafeln erläuterte Geschichte der pompejanischen Wandmalerei geliefert. Dieselbe ist in meiner Darstellung nicht berücksichtigt worden. Der mittlerweile verstorbene Verfasser verdient Dank, weil er eine Anzahl der dem Untergang entgegengehenden Malereien in (freilich sehr unvollkommenen) Abbildungen aufbewahrt hat. Es fehlte ihm aber der Blick für stilistische Unterschiede, das einzige Criterium, auf Grund dessen eine Geschichte dieser Kunst aufgebaut werden kann. Diese sind ihm gänzlich verborgen geblieben; statt dessen operirt er mit dem der Wandtheilung zu Grunde liegenden Schema, um eine „systematische Entwicklung“ nachzuweisen, und kommt dabei zu wunderlichen Resultaten: so stellt er auf Tafel 2 eine Wand zweiten und eine letzten Stils

als gleichzeitig neben einander. Auf Grund äusserer Beweise und mit Berücksichtigung der Baugeschichte Zeitbestimmungen zu finden, scheint ihm, sehr mit Unrecht, unmöglich.

Durch die Hülfe der Centraldirection des deutschen archäologischen Instituts hat die folgende Darstellung mit Tafeln begleitet werden können, welche es ermöglichen, den stilistischen Charakter der einzelnen Gruppen von Decorationen vollkommen klar zu machen, und welche auch den unzweifelhaft vorhandenen Mängeln der im Text gegebenen Charakteristik zu Hülfe kommen werden. Namentlich wird es, hoffe ich, durch sie dem Leser klar werden, was es mit dem dritten pompejanischen Stil auf sich hat. Da nur eine beschränkte Zahl von Tafeln, namentlich von farbigen Tafeln, gegeben werden konnte, so sind die Malereien der letzten Zeit Pompeji's, als durch frühere Publicationen, namentlich das Zahn'sche Werk, relativ gut bekannt, bei Seite gelassen und in den farbigen Tafeln die Wände des dritten Stils, für dessen Verständniss die Farbe besonders wichtig ist, bevorzugt worden. So zeigen unsere Tafeln die Entwicklung der pompejanischen decorativen Wandmalerei bis zu ihrer höchsten Blüthe, nicht aber den Beginn des Verfalls, während in den bisherigen Publicationen die wegen ihrer minder feinen Ausführung leichter zu reproducirenden Malereien der letzten Zeit Pompeji's, des beginnenden Verfalls, weitaus überwiegen, aus der Blüthezeit aber nur wenige, einfache und an Details arme Wände wiedergegeben sind, und diese noch in ungenügender Weise. So dürfen wir wohl behaupten, dass hier zum ersten Mal auch denen, welche die antike Wandmalerei nicht aus eigener Anschauung kennen — und vielleicht auch manchem, bei dem dies der Fall ist — die Blüthezeit dieser Kunst, soweit

sie uns bekannt, vor Augen geführt und damit ein Blick geöffnet wird in eine bisher ziemlich unbekannte Welt der schönsten Decorationsmotive. Es würde dem Verfasser eine besondere Genugthuung sein, wenn hierdurch der Anstoss gegeben würde zu einer vollständigeren Sammlung dieser werthvollen Reste, deren viele unbeachtet dem sicheren Untergange entgegen gehen.

Es darf ohne Ueberhebung gesagt werden, dass unsere farbigen Tafeln alle früheren Abbildungen pompejanischer Wände weit übertreffen. Dies wird theils Herrn Architecten A. Sikkard verdankt, welcher mit unübertrefflicher Genauigkeit und mit feinstem Verständniss der stilistischen Eigenthümlichkeiten die Zeichnungen, mit Ausnahme von Tafel III und IX, angefertigt hat, theils der trefflichen chromolithographischen Reproduction. — Unsere Tafeln sind (bis auf Taf. IX) Restaurationen; d. h. es sind die sich wiederholenden Motive auch da, wo sie zufällig verloren sind, ergänzt worden. Willkürlich ergänzt ist auf Tafel II der oberste Wandtheil, von den Gesimsstücken zwischen und neben den Thüren bis an das ununterbrochen über die ganze Wand sich erstreckende Gesims: hier sind nur Reste des violetten, grünen und rothen Feldes erhalten; das übrige ist von Herrn Sikkard ergänzt, und, wie ich fürchte, falsch ergänzt worden: die die Farben trennenden weissen Verticalleisten sind wohl schwerlich da gewesen. Ferner sind auf Tafel III die allzu verblichenen Ghirlanden nach einer anderen Wand ergänzt worden; endlich auf Tafel Ie ist das Muster des Sockels von Herrn Sikkard zwar auf Grund gewisser Farbenreste restaurirt worden, doch darf die Restauration nicht als sicher gelten.

Sollte jemand auf unseren Tafeln die berühmte leichte und flotte Pinselführung der pompejanischen Malereien vermissen, so

ist darauf zu erwiedern, dass diese nicht wohl wiedergegeben werden konnte, vielmehr der kleinere Massstab eine feinere Zeichnung, eine sorgfältige und behutsame Pinselführung mit Nothwendigkeit bedingt¹⁾, wenn nicht alle feineren Details verschwinden und nur ein allgemeiner Eindruck übrig bleiben soll. Ferner aber sind in der That die älteren Decorationen, namentlich die dritten Stils, viel sorgfältiger und minutiöser gemalt, als die der letzten Zeit, und vor allen Dingen ist es klar, dass diese feinen Motive auf sorgfältige Ausführung, nicht auf flottes Hinwerfen berechnet sind. Wo sich also in der pompejanischen Ausführung eine Neigung zu letzterem zeigt, da dürfen wir ruhig annehmen, dass die durch den kleineren Massstab bedingte minutiösere Behandlung uns nur dem von dem Erfinder der Decoration gewollten Eindruck näher bringt.

Noch weniger konnte es uns in den Sinn kommen, kleine, zufällige Mängel der Ausführung durch ängstliche Nachahmung wiederzugeben. Wir sind vielmehr auf Tafel XIII. XIV so weit gegangen, dass, wo ein sich wiederholendes Detail einige Male vollkommen, andere Male unvollkommener ausgeführt ist (was sehr häufig vorkommt), wir überall die vollkommenere Ausführung eingesetzt haben; und wir glauben, dass dies Verfahren weiter keiner Rechtfertigung bedarf.

Herrn Generaldirector Fiorelli, sowie den Herren M. Ruggiero, Director der Ausgrabungen, und G. de Petra, Director des Museo nazionale in Neapel, spreche ich für alle mir und Herrn Sikkard

¹⁾ Die von Presuhn durch ein entgegengesetztes, von ihm auf S. 33 in drastischer Weise geschildertes Verfahren erzielten Erfolge können nicht eben zur Nachahmung ermuntern.

gewährten Erleichterungen und Förderungen meinen wärmsten Dank aus, meinem Freunde de Petra auch noch dafür, dass ich von ihm im Jahre 1873, als ich noch ohne bestimmtes Ziel in Pompeji umherirrte, auf diese Forschungen hingewiesen wurde, deren Resultat hier jetzt vorgelegt wird.

Rom, 5. November 1881.

A. Mau.

I n h a l t.

Vorbemerkungen.

	Seite
1. Begrenzung der Aufgabe	1
2. Baugeschichte Pompeji's	2
3. Vorläufige Uebersicht	7

Erster Abschnitt: der Incrustationsstil. (Tafel I. II.)

Cap. 1. Die Basilica.	
a. Allgemeines	11
b. Der Hauptraum	12
c. Das Tribunal	14
d. Die Räume neben dem Tribunal	15
e. Die Vorhalle	16
Cap. 2. Das Haus des Sallust.	
a. Allgemeines	17
b. Atrium und Alen	20
c. Tablinum	23
d. Zimmer links neben dem Tablinum	26
e. Ehemaliges Zimmer rechts neben dem Tablinum	30
f. Porticus und Gartenwand	31
g. Zwei Zimmer neben dem Atrium	32
Cap. 3. Das Haus des Faun.	
a. Charakteristik und Baugeschichte des Hauses	33
b. Malereien zweiten Stils	37
c. Eingang, Vestibulum, Fauces; scheinbare Reste einer älteren Decoration	39

	Seite
d. Atrium. Verhältniss zum Hause des Sallust	44
e. Die übrigen Räume	48
f. Die Fussböden	53
Cap. 4. Die übrigen Decorationsreste ersten Stils.	
a. Oeffentliche Gebäude	57
b. Privathäuser	62
Cap. 5. Allgemeines.	
a. Zeit des ersten Stils	105
b. Analyse des ersten Stils	109
c. Verhältniss zur älteren Wandmalerei	121

Zweiter Abschnitt: der Architecturstil. (Tafel III—IX.)

Cap. 6. Einleitendes.	
a. Zusammengehörigkeit der Wände zweiten Stils	124
b. Vorläufige Zeitbestimmung	127
c. Anschluss an den ersten Stil	128

Erster Theil: Die verschiedenen Schemata des zweiten Stils.

Cap. 7. Incrustationswände mit Säulen.	
a. Allgemeines	130
b. Der Sockel	131
c. Die Incrustationselemente und ihre Trennungsglieder	134
d. Die Säulen und ihr Einfluss auf die Decoration	147
Cap. 8. Darstellung einer niedrigen Wand	156
Cap. 9. Symmetrische Anordnung mit einem Gemälde in der Mitte	161
Cap. 10. Combination der rhythmischen und symmetrischen Anordnung	174
Cap. 11. Vollständige Architecturalmalerei	176

Anhang zum ersten Theil.

Cap. 12. Die Farben des zweiten Stils	178
---	-----

Zweiter Theil: Entwicklung innerhalb des zweiten Stils.

Cap. 13. Vorbemerkungen	185
Cap. 14. Tafel V. VI, Pompeji V, 1, 18	189
Cap. 15. Das Haus des Germanicus auf dem Palatin	196
Cap. 16. Tafel VIII, Pompeji V, 1, 14	206
Cap. 17. Das Haus des M. Caesius Blandus	209
Cap. 18. Das im Garten der Farnesina gefundene Haus	215
Cap. 19. Allgemeines.	
a. Zusammenfassung	232
b. Zeitbestimmung einzelner Decorationen	235
c. Ornamente des zweiten Stils	241

Dritter Theil: Die Zeit des zweiten Stils.

Cap. 20. Das Zeugniß des Vitruv	246
Cap. 21. Verzeichniß der Decorationsreste zweiten Stils in Pompeji	
a. Oeffentliche Gebäude	248
b. Privathäuser	249
Cap. 22. Die Stellung des zweiten Stils zur Baugeschichte	284

Dritter Abschnitt: der ornamentale Stil. (Tafel X—XX.)**Erster Theil: Charakteristik des dritten Stils.**

Cap. 23. Der Mittelbau	289
Cap. 24. Trennungsglieder.	
a. Ornamentstreifen	297
b. Pfeiler	301
c. Candelaber.	302
Cap. 25. Ornamentirung der grösseren Flächen.	
a. Der Sockel	304
b. Streif zwischen Sockel und Hauptfläche	307
c. Hauptfelder	309
d. Fries	315
e. Der obere Wandtheil	317
Cap. 26. Bilder. Allgemeines	321

Zweiter Theil: Die verschiedenen Schemata des dritten Stils.

Cap. 27. Allgemeines	329
Cap. 28. Theilung in stehende und liegende Rechtecke	332
Cap. 29. Symmetrische Anordnung mit einem Gemälde in der Mitte	341
Cap. 30. Combination der symmetrischen Anordnung mit dem Felderwechsel	345
Cap. 31. Theilung in Vorraum und Innenraum	351
Cap. 32. Durchbrechungen. Architecturalmalerei. Einfache Formen. Schluss.	356

Nachtrag zum ersten Theil.

Cap. 33. Die Farben des dritten Stils	363
---	-----

Dritter Theil: Entwicklung innerhalb des dritten Stils.

Cap. 34. Der Candelaberstil	374
Cap. 35. Andere Uebergangsformen vom zweiten zum dritten Stil: casa del Citarista	389
Cap. 36. Strenger dritter Stil	394
Cap. 37. Annäherung an den vierten Stil.	401
Cap. 38. Datirung einzelner Decorationen.	406

Vierter Theil: Die Zeit des dritten Stils.

Cap. 39. Verzeichniss der Decorationsreste dritten Stils in Pompeji	409
Cap. 40. Zeitbestimmung	444

Schluss.

Cap. 41. Der letzte pompejanische Stil	448
Cap. 42. Die Zeit nach dem Untergang Pompeji's.	
a. Die Zeit Hadrians und der Antonine	456
b. Die Zeit des Septimius Severus	459

Vorbemerkungen.

1. Begrenzung der Aufgabe.

Eine vollständige Geschichte der decorativen Wandmalerei des Alterthums zu schreiben, ist leider unmöglich. Aus der Blüthezeit der griechischen Kunst sind wohl hinlängliche Reste vorhanden, um uns von der Polychromie der Capitelle, des Gebälks, der cassettirten Decken eine Vorstellung zu geben; von der Bemalung der Wandfläche sind nur hie und da so geringe Spuren geblieben, dass keinerlei irgendwie sichere Schlüsse aus denselben gezogen werden können. Auch die litterarischen Quellen bieten nur dürftige Notizen¹⁾. Wohl wissen wir von den grossen Darstellungen, mit denen Polygnot und seine Zeitgenossen die Wände öffentlicher Gebäude bedeckten; wie aber diejenigen Wände behandelt wurden, welche solche Darstellungen nicht erhielten, ob sie einfarbig, ob in Felder getheilt, ob mit Ornamenten verziert waren, wie es namentlich in Privathäusern aussah, darüber erfahren wir nichts. Wenn Zeuxis den Palast des Königs Archelaos ausmalte, so ist nicht zu bezweifeln, dass er Darstellungen auf den Wänden anbrachte; ob aber allein oder in Verbindung mit ornamentaler Decoration, darüber ist uns keine Vermuthung gestattet. Agatharch malte das Haus des Alkibiades: wir könnten uns zwar versucht fühlen, zu vermuthen, dass seine, des Bühnenmalers, Decorationen architectonischer Art waren,

¹⁾ S. Hittorf *Temple d'Empédocle* S. 484 ff. Helbig *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei* S. 122 ff.

M a u., pompejan. Wandmalerei.

etwa nach der Art unserer Tafeln III, IV, VII; doch würde auch dies eine haltlose Conjectur sein.

Desgleichen sind aus dem späten Alterthum, seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, die Reste zu vereinzelt, als dass wir uns mit ihrer Hülfe von der Entwicklung der antiken Decorationskunst in ihren letzten Phasen ein Bild machen könnten.

Nur für eine beschränkte, ziemlich scharf begrenzte Periode können wir sie mit hinlänglicher Sicherheit verfolgen, für die Periode, deren Producte uns in den Malereien der Wände Pompeji's vorliegen; sie erstreckt sich mindestens aus dem zweiten Jahrhundert vor bis gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus, bis um die Zeit der Zerstörung Pompeji's und Herculaneum's. Die Geschichte der Decorationsmalerei dieser Periode bildet den Gegenstand der folgenden Untersuchungen.

Den Mittelpunkt der Forschung bildet natürlich Pompeji; nur hier liegt genügendes Material vor, um die chronologischen Kriterien zu gewinnen. Daran schliesst sich dann das anderswo, namentlich in Rom gefundene an, ohne dass sich Widersprüche mit dem in Pompeji festgestellten ergeben.

2. Baugeschichte Pompeji's.

Die Frage nach dem Alter von Wanddecorationen ist eng verbunden mit der nach dem Alter der Gebäude, denen sie angehören. Es ist daher nothwendig, dass der Leser, um unseren Untersuchungen folgen zu können, die Hauptpunkte der Baugeschichte Pompeji's gegenwärtig habe¹⁾.

Sehen wir ab von wenigen ältesten Bauresten — den alten Theilen der Stadtmauer, dem dorischen Tempel, einem alten monumentalen Brunnen aus Tuffquadern²⁾ — so müssen wir folgende zusammengehörige Gruppen von Gebäuden unterscheiden.

¹⁾ S. Fiorelli *gli Scavi di Pompei dal 1861 al 1872*, Relazione al Ministro della Istruzione pubblica, Napoli 1873, S. 78—86, VII—XIII; Nissen *pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums*, S. 34 ff.; meine *pompejanischen Beiträge*, Berlin 1879, S. 1 ff.

²⁾ S. meine *pomp. Beitr.* S. 42 ff.

1. Eine Anzahl durch die ganze Stadt vertheilter Häuser eigenthümlicher Bauart, mit Façaden aus Kalksteinquadern und Innenmauern aus kleineren Steinen desselben Materials, welche durch Lehm statt Mörtel verbunden, durch grössere, fachwerkartig angeordnete Steine zusammengehalten, ausserdem meistens zu einer dem Ziegel sich annähernden Form zugehauen und horizontal geschichtet sind („Kalksteinfachwerk“)¹⁾. Die Häuser dieser Periode waren niedrig, so viel wir sehen ohne Oberstock, ohne Säulen und daher ohne Peristyl, beschränkt auf das Atrium mit den umliegenden Zimmern, einen quer hinter den Hinterräumen liegenden, durch das weit offene²⁾ Tablinum zugänglichen Gang und den Hortus hinter demselben³⁾. Das vollkommenste Beispiel ist die sogenannte *casa del Chirurgo* (VI, 1, 10). — Die durch die Kalksteinatrien repräsentirte Periode genau zu umschreiben, ist nicht möglich, doch darf ihr Endpunkt mit Wahrscheinlichkeit ins dritte Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden⁴⁾.

2. Die Bauten der Blüthezeit des oskischen Pompeji. Ihr Mauerwerk ist *opus incertum*, mit Vorliebe aus Lava, mit Kalkmörtel, welcher sich im allgemeinen von dem der späteren Zeit durch bessere Qualität und durch die Beimischung zerstoßener Lava unterscheidet. Ecken und Thürpfosten sind aus Kalksteinquadern hergestellt; zu Façaden und Säulen, bisweilen auch zum Gebälk, ist der graue Tuff von Nocera verwandt („Tuffperiode“). Hierher gehören die meisten öffentlichen Gebäude: die Portiken des Forum's, die Basilica (wo ausnahmsweise Front, Säulen und Halbsäulen aus Ziegeln bestehen), der Venustempel, der Jupitertempel (wo vereinzelt ziegelförmig behauene Steine vorkommen⁵⁾), der Kern des grossen Theaters⁶⁾ und die an dasselbe anstossenden Portiken, die sogen. *Curia Isiaca*, die ältere Anlage des

¹⁾ Proben bei Fiorelli a. O. Tafel XVIII.

²⁾ S. meine *pomp. Beitr.* S. 89.

³⁾ Nissen *pomp. Stud.* S. 399.

⁴⁾ Die Begründung bei Nissen *pomp. St.* S. 47f. Mit dem dort gewonnenen Resultat stimmt es, dass die folgende Bauperiode, welche doch wohl nicht viel länger als ein bis anderthalb Jahrhundert angesetzt werden darf, bis etwas über das Ende des zweiten Jahrhunderts herabreicht.

⁵⁾ *Pomp. Beitr.* S. 204ff.

⁶⁾ Nissen a. O. S. 244f.; meine *pomp. Beitr.* S. 209f.

Isistempels¹⁾, endlich die inneren Theile der Stadthore²⁾ und wenigstens die Mehrzahl der Mauerthürme³⁾. Unter den gleichzeitigen Privathäusern finden wir grosse, stattliche Paläste mit hohen Thüren und weiten Peristyllen („Peristylhäuser“); auch an Atrien, deren Dach von Säulen getragen wurde, (atrium tetrastylum, corinthium) fehlt es nicht. Gewiss stehen viele dieser Paläste auf dem Areal mehrerer Häuser der vorhergehenden Periode; doch sind dieselben in den meisten Fällen vollständig abgetragen worden⁴⁾. Alle diese Bauten zeigen in ihren Säulenordnungen, in den vielfach sehr schönen und fein gearbeiteten Details den directesten Einfluss der griechischen Baukunst; sie bezeichnen ohne Frage den Höhepunkt der pompejanischen Architectur. Wir werden die Tuffperiode, eine Zeit der lebhaftesten Bauhätigkeit, welche die Stadt gründlich umgestaltete, ziemlich bis zur Zeit der sullanischen Colonie (80 v. Chr.) ausdehnen dürfen; denn die nächste uns erkennbare Gruppe bilden eben

3. die Bauten aus der ersten Zeit der Colonie⁵⁾. Es ist inschriftlich bezeugt, dass das kleine Theater und das Amphitheater dieser Zeit angehören; derselben werden durch gleiche Bauart und das ähnliche Aussehen der (mit Wahrscheinlichkeit auf das Gebäude bezogenen) Bauinschrift die Thermen am Forum, durch gleiche Bauart ferner der innere Gang an der Porta marina und der Aesculaptempel zugewiesen. Charakteristisch für diese Bauten ist ein dem Reticulat sich näherndes Mauerwerk, meist aus Lava, in einem Theil der Thermen aber auch aus anderem Material. Doch kam dies Mauerwerk nicht immer zur Anwendung: die von den Strassen abgewandten Mauern der Thermen, der Vorhof des Aesculaptempels, die unteren Theile des Theaters zeigen gewöhnliches Incertum, welches der Zeit-

¹⁾ Nissen a. O. S. 170 ff.

²⁾ Anders verhält es sich nur mit dem Herculaneerthor, welches jünger ist, und dem Seethor, wo der alte äussere Durchgang fehlt, so dass der dieser Periode angehörige als der äussere erscheint; s. pomp. Beitr. S. 235 ff.

³⁾ Pomp. Beitr. S. 211 ff.

⁴⁾ Reste von Kalksteinatrien enthält z. B. die casa del Citarista (I 4), die casa del Parnasso (domus Epidi Sabini IX, 1, 22. 29), die Fullo-nica (VI, 8, 20). Ein deutliches Beispiel eines in der Tuffperiode umgebauten Kalksteinatriums bietet die casa degli Scienziati (VI, 14, 43).

⁵⁾ Nissen a. O. S. 98. 132f. 239f.; meine pomp. Beitr. S. 218 ff.

bestimmung keinen genügenden Anhalt bietet¹⁾. Die Thürpfosten bestehen theils aus Ziegeln, theils aus ziegelförmig behauenen Steinen; endlich kommen einzelne Pfosten vor, in denen beiderlei Material mit einander wechselt; so an der nördlichen Thür des kleinen Theaters. Doch findet sich nur ausnahmsweise und in geringer Ausdehnung (am Amphitheater) der regelmässige Wechsel je eines ziegelförmigen Hausteines mit zwei Ziegeln²⁾. Die später durchaus übliche rechtwinklige Verzahnung der Pfosten, so dass sie mit viereckigen Erweiterungen in das Incertum eingreifen, kommt vor, aber nur selten; am Amphitheater auch in Verbindung mit dem erwähnten regelmässigen Wechsel des Materials. In den meisten Fällen haben die Verzahnungen der Ziegelpfosten die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen eine Kathete oben horizontal liegt; die der Pfosten aus ziegelförmigen Hausteinen haben auch annähernd die Form eines recht- oder stumpfwinkligen Dreiecks, doch bildet hier der rechte oder stumpfe Winkel die Spitze; die Seiten des Dreiecks bestehen hier nicht aus geraden, sondern aus stufenförmig gebrochenen Linien. Wir nennen dies im Folgenden schwache Verzahnung.

Später ward in den Ecken und Thürpfosten der regelmässige Wechsel von Ziegeln und ziegelförmigem Haustein immer mehr üblich: in den Reparaturen, welche offenbar auf das Erdbeben vom Jahre 63 n. Chr. gefolgt sind, herrscht er fast ausschliesslich. Etwas früher, scheint es, wurden die eben beschriebenen Verzahnungen durch die rechtwinkligen verdrängt. Die Zeit dieses Ueberganges können wir nicht genau bestimmen. Das sogenannte Pantheon (nach Nissen Macellum), wahrscheinlich zwischen 14 und 19 n. Chr. erbaut³⁾, hat durchweg Ziegelpfosten, nur vereinzelt eine Ecke aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, dabei aber durchaus rechtwinklige Verzahnungen. Das etwa gleichzeitige Gebäude der Eumachia (14—24 n. Chr.) und der etwas ältere Augustustempel (7—2 v. Chr.)⁴⁾ haben Pfosten und Ecken theils aus ziegelför-

¹⁾ Vgl. pomp. Beitr. S. 218 ff.

²⁾ Wir nennen im Folgenden der Kürze halber diesen Wechsel regelmässig, jeden anderen unregelmässig.

³⁾ Nissen pomp. Stud. S. 282 f.

⁴⁾ Nissen a. O. S. 273 f. 290 f.; meine pomp. Beitr. S. 255 f.

migem Tuff, theils aus Ziegeln, auch hier mit rechtwinkligen Verzahnungen. Wo wir also in einem Hause neben einander und, soweit ersichtlich, gleichzeitig Pfeiler aus ziegelförmigem Haustein und andere aus Ziegeln finden, daneben auch wohl solche aus beiderlei Material in unregelmässigem Wechsel, mit schwacher, oder bei Ziegeln dreieckiger Verzahnung, da dürfen wir wohl mit Wahrscheinlichkeit auf die erste Hälfte der Zeit zwischen der Deduction der Colonie (80 v. Chr.) und dem Erdbeben von 63 n. Chr., auf republicanische Zeit schliessen, natürlich ohne dadurch einen festen Endpunkt bezeichnen zu wollen. In manchen Fällen werden wir, je nachdem sich die Bauart mehr der der sullanischen Zeit oder der der letzten Zeit Pompeji's nähert, eine ungefähre Altersschätzung wagen dürfen.

Auch in der ersten römischen Zeit fand eine ausgedehnte Bauhätigkeit statt: ausser den erwähnten öffentlichen Gebäuden sind mehrere Insulae (z. B. IX, 5. 6. 7) damals gründlich umgebaut worden, freilich mit Benutzung älterer Reste.

4. Drei Bauten der ersten Kaiserzeit wurden eben erwähnt; die Bauart des „Pantheon“ ist nicht charakteristisch genug, um auf Grund der Aehnlichkeit mit demselben irgend einen andern Bau derselben Zeit zuschreiben zu können; die charakteristischere Bauart des Augustustempels und des Gebäudes der Eumachia kommt sonst nicht vor. — Da wir wissen, dass das reine Reticulat, mit Ecken und Pfosten aus ziegelförmigem Tuff, zur Zeit des Augustus eben üblich geworden war, und da wir schon am „Pantheon“ (14—19 n. Chr.) die in Rom erst später übliche Bauart, Reticulat mit Ziegelpfosten, finden, so dürfen wir wohl die wenigen pompejanischen Beispiele reinen Reticulats mit Wahrscheinlichkeit der Zeit des Augustus zuschreiben. Auch hier finden wir rechtwinklige Verzahnungen, obgleich ja dieselben für die Verbindung mit dem Reticulat nicht bequem sind.

5. Wenn wir endlich finden, dass eine grosse Zahl von Häusern offenbar nach theilweiser Zerstörung mit rechtwinklig verzahnten Ecken und Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen wieder hergestellt sind, und zwar besonders häufig so, dass die Zwischenräume zwischen den rechtwinkligen Verzahnungen durch Reticulat ausgefüllt sind, so dürfen wir hierin ohne Zweifel die Bauart der durch das

Erdbeben vom Jahre 63 n. Chr. verursachten Restaurationsbauten erkennen, indem wir jedoch nicht vergessen, dass solche Pfosten mit rechtwinkligen Verzahnungen einzeln schon am Amphitheater vorkommen. Reticulataausfüllung zwischen den Verzahnungen finden wir an den Ziegelpfosten der Thüren, durch welche die oberen Räume des grossen Theaters vom Forum triangulare aus zugänglich sind, also in den in augusteischer Zeit von den Holconiern gebauten Theilen ¹⁾.

Ueberhaupt geht wohl aus dem Gesagten zur Genüge hervor, dass wir bei Zuthellung eines Gebäudes an eine bestimmte Periode auf Grund der Bauart nicht immer auf volle Sicherheit Anspruch machen können. Doch hindert uns das nicht, die Baugeschichte mit der Geschichte der Decorationen in Verbindung zu setzen und für sie zu verwerthen. Wenn wir finden, dass eine bestimmte Decorationsweise in Verbindung mit einer gewissen Bauart häufig, in Verbindung mit einer anderen garnicht oder nur sehr selten vorkommt, so sind wir vollauf berechtigt, daraus unsere chronologischen Schlüsse zu ziehen.

3. Vorläufige Uebersicht.

Wer auch nur einigermaßen sich unter den pompejanischen Wandmalereien umgesehen hat, dem werden sich von selbst zwei bestimmt abgegrenzte Gruppen aus der ganzen Masse aussondern.

Die erste derselben unterscheidet sich von allen anderen Wanddecorationen dadurch, dass sie sich nicht mit Bemalung der glatten Wand begnügt, sondern dass hier eine Bekleidung mit Marmorplatten, häufig unterbrochen durch architectonische Verzierungen, in plastischer Stuckarbeit nachgeahmt ist. Unsere Tafeln I und II können eine Vorstellung von dieser Decorationsart geben; die ausgedehntesten Beispiele derselben in Pompeji bieten die Basilica, di casa di Sallustio (jetzt domus A. Coss. Libani, VI, 2, 4) und die casa del Fauno (jetzt domus M. Cassi, VI, 12).

¹⁾ Nissen pomp. Stud. S. 243ff.; die auf S. 247 aus den Reticulataausfüllungen gezogene Folgerung ist also irrig.

Die zweite Gruppe, der unsere Tafeln III bis IX gewidmet sind, zeigt keine Stuckarbeit, sondern durchaus glatte Wände; das ausgedehnteste Beispiel in Pompeji bietet die casa del Laberinto (VI, 11, 10). Viele Wände dieser Art — so die auf Tafel III und IV, 1 dargestellten — schliessen sich genau an die erste Gruppe an und sind fast nur dadurch von ihr verschieden, dass sie die Marmorbekleidung nicht durch plastische Stuckarbeit, sondern nur durch Malerei auf der glatten Fläche nachahmen; auf anderen haben die auch dort vorhandenen architectonischen Elemente eine reichere Entwicklung und grössere Ausdehnung erhalten und häufig die ganze Fläche occupirt: sie sind mit allem Schein der Wirklichkeit gemalt, bilden ein zwar nicht immer consequent durchgeführtes System und zeigen in der Regel mögliche, oder doch von der Möglichkeit sich nicht all zu weit entfernde Verhältnisse. Wenn so die einzelnen Wände dieser Art sehr von einander verschieden sind, so kann doch die Einheit der Gruppe nicht in Frage gestellt werden: es mag in dieser Beziehung vorläufig genügen, dass sich die verschiedensten Formen derselben in denselben Häusern mit denselben Farben und unverkennbar gleichzeitig ausgeführt finden. So eben in der casa del Laberinto und in dem Hause des Germanicus auf dem Palatin ¹⁾).

Aus der übrigen Masse lässt sich dann noch eine dritte, durch unsere Tafeln X—XX repräsentirte Gruppe ausscheiden. Ihre charakteristischen Merkmale gegenüber dem, was man gewöhnlich unter pompejanischer Malerei versteht, sind weniger in die Augen fallend, und es gehört schon ein etwas geübterer Blick dazu, um sich ihrer bewusst zu werden. Ein charakteristisches Beispiel einer vollständig erhaltenen Wand dieses Stils bietet unsere Tafel XII: der einfache, durch Linien getheilte Sockel, das pavillonartige, durch eine grosse Bildtafel ganz ausgefüllte Gerüst in der Mitte, die weisse Farbe der dasselbe tragenden, phantastisch dünnen Säulen, der eigenthümlich ornamentirte Fries über dem Bilde, die schöngeformten, massvoll verwandten leichten Architecturen des oberen Wandtheils: alles

¹⁾ S. über diese Benennung Lanciani und Visconti Guida del Palatino S. 117.

dies sind Eigenthümlichkeiten, durch welche diese Wände sich auf das bestimmteste von der grossen Masse unterscheiden. Eine eingehende Charakteristik derselben soll erst später gegeben werden.

Dass die erste dieser drei Decorationsarten auch die älteste ist, kann nicht füglich bezweifelt werden: die zahlreichen Fälle, wo Reste derselben unter den späteren Decorationen zum Vorschein kommen, lassen darüber keinen Zweifel. Schon im Jahr der Stadt 676 (78 v. Chr.) schrieb C. Pumidius Dipilus seinen Namen und den der Consuln des Jahres in den dieser Decoration angehörigen Stuck der Basilica. Ferner ist von selbst klar, dass die nach Ausscheidung dieser drei Gruppen übrig bleibende Masse, welche trotz vieler Verschiedenheiten einen gemeinsamen Charakter zeigt, der letzten Zeit Pompeji's angehört. Und wenn nun die zweite Gruppe sich eng an die erste anschliesst, die dritte den Decorationen der letzten Zeit nahe verwandt ist, sich aber durch Strenge und Sorgfalt von ihnen unterscheidet, so dürfen wir wohl als sicher annehmen, dass diese drei Gruppen in eben der Reihenfolge, wie sie oben aufgezählt wurden, auf einander gefolgt sind. Wir bezeichnen also die von ihnen repräsentirten Decorationsarten als den ersten, zweiten und dritten, die der übrig bleibenden Wände als den vierten pompejanischen Decorationsstil. Die Bestätigung dieser Reihenfolge ergibt sich aus äusseren Gründen, welche weiterhin entwickelt werden sollen.

Neben dieser monumentalen Quelle für die Geschichte der Decorationsmalerei haben wir eine litterarische in der auf sie bezüglichen Stelle des Vitruv, VII, V, 1. Wir lesen daselbst: *ex eo antiqui, qui initia expolitionibus instituerunt, imitati sunt primum crustarum marmorearum varietates et conlocationes, deinde coronarum et silaceorum cuneorum inter se varias distributiones. postea ingressi sunt ut etiam aedificiorum figuras, columnarum et fastigiorum eminentes proiecturas imitarentur, patentibus autem locis, uti exedris, propter amplitudines parietum scaenarum frontes tragico more aut comico aut satyrico designarent, ambulationes vero propter spatia longitudinis varietatibus topiorum ornarent, ab certis locorum*

proprietatibus imagines exprimentes. Pinguntur enim portus promuntoria litora flumina fontes euripi fana luci montes pecora pastores, nonnullis locis item signantur megalographiae habentes decorum simulacra seu fabularum dispositas explicationes, non minus Troianas pugnas seu Ulixis errationes per topia, ceteraque quae sunt eorum similibus rationibus ab rerum natura procreata. Sed haec, quae ex veris rebus sumebantur, nunc iniquis moribus improbantur; nam pinguntur tectoriis monstra potius quam ex rebus finitis imagines certae. Pro columnis enim statuuntur calami, pro fastigiis ap-pagineculi striati cum crispis foliis et volutis, item candelabra aedicularum sustinentia figuras, supra fastigia eorum surgentes ex radicibus cum volutis coliculi teneri plures habentes in se sine ratione sedentia sigilla, alia humanis alia bestiarum capitibus. Haec autem nec sunt nec fieri possunt nec fuerunt u. s. w.

Wenn Vitruv uns sagt, dass die antiqui zuerst crustarum marmorearum varietates et conlocationes nachgeahmt haben, so ist klar, dass er den ersten pompejanischen Decorationsstil meint, dass also mit diesem auch für ihn die Geschichte der Decorationsmalerei beginnt. In wie weit dann weiterhin seine Darstellung mit dem, was sich uns aus den pompejanischen Wänden ergibt, übereinstimmt, darauf werden wir im Verlauf der folgenden Untersuchungen unser Augenmerk zu richten haben.

Erster Abschnitt.

Der Incrustationsstil.

Capitel 1.

Die Basilica.

a. Allgemeines.

Nur drei Gebäude finden wir in Pompeji, welche in allen ihren Räumen, oder doch in den wichtigsten derselben, die Mar-mor-decoration bis zur Zeit des Unterganges, und weiter bis auf unsere Tage bewahrt haben: die Basilica, die casa di Sal-lustio und die casa del Fauno.

Die Basilica gehört der Tuffperiode an, und zwar einer Gruppe von Gebäuden, welche sich ausserdem noch durch aehn-liche Bauart als näher zusammengehörig erweisen und vermuth-lich gegen das Ende der genannten Periode entstanden sind¹⁾, dürfte also gegen Ende des zweiten oder zu Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. erbaut sein. Die einzige nachweisbare nach-trägliche Veränderung ist der Durchbruch eines Einganges auf der Südseite (auf dem Plan links); im übrigen beweist die gleich-mässige Bauart, dass die Basilica auf einmal in der Gestalt, welche sie, abgesehen von Zerstörungen, bis auf die letzte Zeit bewahrt hat, erbaut wurde.

Für die Decoration der Wände haben wir eine untere Zeit-grenze dadurch, dass am 5. October des Jahres 78 v. Chr. C.

¹⁾ S. meine pomp. Beitr. S. 158f. 200ff.

Pumidius Dipilus seinen Namen und den der Consuln des laufenden Jahres in dieselbe einkratzte (C. I. L. IV 1842):

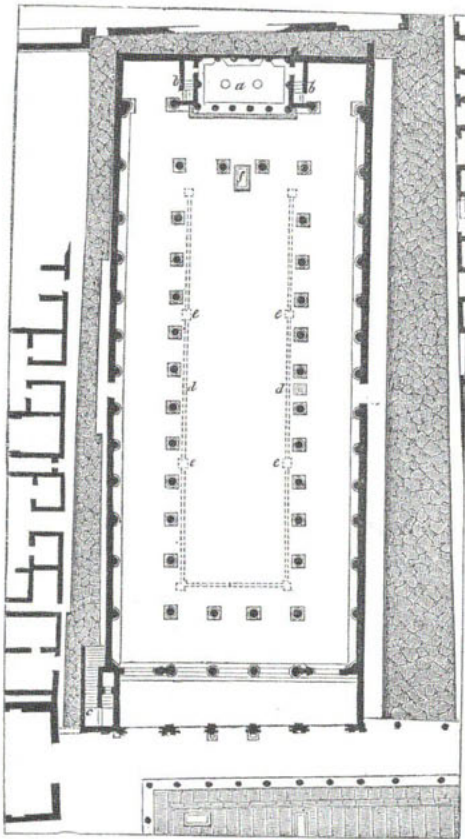
C·PVMIDIVS·DIPILVS·HEIC FVIT

A·D V· NONAS OCTOBREIS·M·LEPID·Q·CATVL COS
CVM

Bei der durch die Trefflichkeit des Stucks bedingten Dauerhaftigkeit dieser Decoration dürfen wir in ihr wohl diejenige erkennen, welche das Gebäude gleich von Anfang an erhielt.

b. Der Hauptraum.

(Mazois les Ruines de Pompéi Bd. III pl. 18. 20. 21. Hittorf Temple d'Empédocle, pl. 16, fig. 6.)



Die Wände des grossen Hauptraumes zeigen auf das deutlichste die Nachahmung der Marmerincrustation. Die Wand ist durch ionische Halbsäulen in Abschnitte von m. 2,92 getheilt. Am Boden entlang zieht sich *a*, ein schmaler, jetzt weiss erscheinender Streif; dann folgt in jedem Intercolumnium *b*, ein m. 0,85 hohes Rechteck, in dem die Hauptfläche roth, der etwas zurücktretende Rand (breit 0,08) grün ist. Dies ist der Sockel, der nun nach oben durch *c*, einen 0,12 breiten, etwas vortretenden gelben, auf der Südwand rothen Streifen begrenzt wird. Ueber diesem folgen in jedem Abschnitt *d*, neben einander

zwei liegende schwarze Rechtecke, hoch 0,902; auch sie haben einen Rand, hier aber von derselben Farbe, etwa m. 0,05 breit, gegen den die Mittelfläche um etwa 1—2 Millimeter vorspringt. An der Stossfuge sind sie durch eine in den noch nassen Stuck eingeritzte Linie von einander getrennt. Ueber den beiden schwarzen erstreckt sich durch die ganze Breite jedes Abschnittes *e*, ein nur 0,21 hohes Rechteck, roth mit gelbem Rande, welches aber nicht ganz an die Halbsäulen heranreicht, sondern einen schmalen Streifen übrig lässt, der mit einer dem darüber liegenden Rechteck ähnlichen Farbe ausgefüllt ist. Dann sind erhalten, ganz oder theilweise, *f*, 4 Reihen von Rechtecken — eine fünfte und Reste einer sechsten bezeichnet Mazois Bd. III pl. 18 — in verschiedenen, schlecht erhaltenen Farben: violettroth, gelb, grün; endlich ist auf manchen die Zeichnung bunter Marmorarten imitirt. Und zwar sind die Farben so disponirt, dass Violettroth, Gelb, Grün (ob rein oder marmorirt ist nicht kenntlich) regelmässig wechseln, aber immer durch eine bunte Marmorimitation getrennt sind. Rand und Mittelfläche sind bei allen gleichfarbig, die Trennung wie bei den schwarzen, die Grösse $0,487 \times 0,505$ mit, $0,339 \times 0,405$ ohne Rand. Die Anordnung ist die, dass immer zwei Rechtecke der oberen Reihe über der Mitte eines darunter liegenden zusammenstossen. Der obere Theil der Wand ist nicht erhalten; wir dürfen vermuthen, dass die Fläche bis an das Gebälk der Halbsäulen in gleicher Weise mit liegenden Rechtecken ausgefüllt war.

Wir haben hier das eigentliche Element dieser Decorationsweise, die imitirte Marmorplatte mit vertieftem Rande, so rein und unvermischt, wie nicht leicht sonst. Und weiter zeigt in dem oberen Theil (*f*) die Anordnung dieses Elements auf das deutlichste, dass die hier nachgeahmte Marmorincrustation ihrerseits wieder einen Quaderbau mit Fugenschnitt nachahmt. Auch die grösseren Dimensionen der Platten in den unteren Wandtheilen (*b, d*) würden dieser Vorstellung nicht widersprechen: wir brauchen uns nur die Quadermauer unten aus ganz grossen, weiter oben aus immer kleineren Blöcken geschichtet zu denken. Wenn man einmal die Vorstellung einer Quadermauer decorativ verwerthen wollte, so war diese Variation ein nahe liegender und zur Vermeidung allzu grosser Einförmigkeit sehr glücklicher Gedanke.

Es ist aber diese Vorstellung durch die Einmischung einiger wenigen fremdartigen Elemente verdunkelt worden. Und zwar sind es drei Punkte, welche sich derselben nicht fügen wollen: die verschiedenfarbigen Ränder von *b* und *e*, die für einen Baustein unmöglichen Dimensionen von *e*, und der einfach vorspringende Streifen *c* über dem Sockel. Hingegen ist die Vorstellung der Marmorincrustation, welche durch grössere Abwechselung sowohl in den Farben als in der Form der Platten zu wirken sucht, namentlich in den verschiedenfarbigen Rändern und in der Form von *e* auf das bestimmteste festgehalten. Auch ein einfacher Gurt wie *c* widerspricht dieser Vorstellung nicht, und wir können immerhin annehmen, dass er auch in den wirklichen Marmordecorationen, deren Nachahmung in Stuck wir vor uns haben, üblich war.

c. Das Tribunal.

(Mazois Bd. III pl. 18 oben. Hittorf Temple d'Empédocle, pl. 17, fig. 7.)

Weniger einfach ist die Decoration des Tribunal (*a*). Den Sockel bildet eine Reihe niedriger schwarzer Rechtecke; dann folgt eine Reihe verschiedenfarbiger Rechtecke, die nur wenig breiter als hoch ($0,86 \times 0,82$) und jedes von einer Art Rahmen umgeben sind. Ein solcher Rahmen findet sich sonst in der Basilica nicht, wohl aber in den in gleichem Stil decorirten Privathäusern, der *casa di Sallustio*, und besonders der *casa del Fauno*; hier besteht er aus einem glatten, mäanderartig bemalten Streifen, aus dem eine die etwas weiter vorspringende Platte einschliessende, gewissermassen haltende, weisse profilirte Leiste vorspringt. Weiter oben folgt eine Art kleines Gesims und ein zerstörter Streifen, dann zwei Reihen verschiedenfarbiger liegender Rechtecke: darüber ist nichts erhalten. Auch hier ist die Wand durch ionische Halbsäulen in Abschnitte getheilt.

Hier sind zwei weitere der Vorstellung des Quaderbaues völlig fremde Elemente eingedrungen: die in Rahmen eingeschlossen imitirten Marmortafeln und das kleine Gesims über denselben. Die Marmorincrustation hat sich im Streben nach grösserer Buntheit, nach vollständigerer Verwerthung der ihr zu Gebote stehenden Mittel, von der ihr ursprünglich zu Grunde liegenden Vorstellung emancipirt.

Diese grössere Buntheit darf nicht Wunder nehmen: der Unterschied ist nicht grösser als wir ihn z. B. zwischen den verschiedenen Räumen der *casa del Fauno* finden werden, deren Decorationen doch durchaus den Eindruck machen, dass sie zu einer Zeit und nach einem Plane, aber mit beabsichtigten Variationen gemacht sind. Wie dort das Zimmer des Alexandermosaiks und das östlich anstossende reicher und bunter decorirt sind als z. B. das Atrium, so ist auch hier auf den bevorzugten, für eine Behörde reservirten Raum grössere Mühe verwandt worden. Und bei aller Verschiedenheit schliesst sich in einer Beziehung diese Decoration eng an die des Hauptraumes an. Am Sockel nämlich ist auffallend erstens die schwarze Farbe, die wir auf Wänden dieses Stils an dieser Stelle nur noch einmal wiederfinden, in der *casa di Sallustio*, wo sie sich in ganz gleicher Weise erklärt, und zweitens die sehr geringe Höhe (0,61). Die Erklärung aber ist einfach: der obere Rand dieser schwarzen Rechtecke liegt genau in gleicher Höhe mit dem der schwarzen Rechtecke, welche im Hauptraum gleich oberhalb des Sockels stehen, und es war ohne allen Zweifel die Absicht des Decorateurs, auf diese Weise die Wände der beiden Räume in Beziehung zu einander zu setzen. Und diese Absicht wird noch klarer dadurch, dass die schwarzen Sockelplatten des Tribunal keinen unteren Rand haben, sondern es aussieht als sässen sie theilweise im Boden; der Grund ist der, dass der untere Rand der schwarzen Platten des Hauptraumes tiefer liegt als der Fussboden des Tribunals¹⁾. Von diesem Bestreben, die Decorationen verschiedener Räume in Beziehung zu einander zu setzen, wird uns weiterhin noch ein anderes Beispiel desselben Stils begegnen.

d. Die Räume neben dem Tribunal.

(Mazois Bd. III pl. 17.)

Dem gegenüber zeichnet sich die Decoration der beiden Räume neben dem Tribunal durch grössere Einfachheit aus.

¹⁾ Ohne Grund habe ich früher (*Giorn. d. Scavi di Pomp. N.S. II S. 391*) gemeint, diese Decoration könnte jünger sein als die des Hauptraumes. Den bunteren Profilen könnte man die dort vorkommenden Rechtecke mit verschiedenfarbigen Rändern gegenüberstellen.

Ueber einem glatten gelben Sockel (m. 1,47) folgt ein rother vorspringender Gurt (0,277) dann (5 erhaltene) Reihen liegender Rechtecke, entsprechend den oberen (*f*) des Hauptraumes, mit Fugenschnitt, aber weiss. Wir begegnen hier zum ersten Mal der überaus häufigen Erscheinung, dass die der Decoration zu Grunde liegende Vorstellung des Quaderbaues erst oberhalb des Sockels und des ihn begrenzenden Gurtes zur Geltung kommt. Hier ist sie in diesem Falle sehr rein und vollständig durchgeführt. Die Abwesenheit der Farben müssen wir wohl weniger auf die Absicht, weissen Marmor nachzuahmen, zurückführen, als vielmehr auf die sparsamere Ausführung in diesen bescheidenen Räumen. In der einfach gelben Fläche des Sockels können wir selbst die Vorstellung der Marmorincrustation kaum noch festgehalten finden. War dieselbe noch lebendig, so lag es in der Art dieses Stils, sie wenigstens durch in den feuchten Stuck eingeritzte Linien, welche die einzelnen Platten andeuteten, zur Geltung zu bringen, wie dies im Tablinum der casa del Fauno an einem übrigens glatten, gleichmässig hell marmorirten Sockel geschehen ist. Dennoch aber werden wir bei der grossen Häufigkeit dieses einfach gelben, durch einen meist violettrothen Gurt begrenzten Sockels wohl annehmen dürfen, dass er auch in den wirklichen Marmordecorationen üblich war, und dass ursprünglich nur eine sorglosere Ausführung an dieser weniger beachteten Stelle es unterliess, die Marmorplatten in der bezeichneten Weise anzudeuten.

e. Die Vorhalle.

(Mazois Bd. III pl. 18 unten.)

Noch einfacher ist die Decoration der Vorhalle (Chalcidicum, Vitruv V, I, 4): der 1,37 hohe gelbe Sockel wird durch einen 0,15 breiten, etwas vorspringenden violettrothen Gurt von der einfach weissen oberen Wandfläche getrennt. In der Nordwestecke sind am Sockel drei über einander liegende gelbe Stuckschichten sichtbar¹⁾: offenbar ist hier wiederholt dieselbe Decoration nach theilweiser Zerstörung hergestellt worden. Genau

¹⁾ Nissen pomp. Stud. S. 196.

dieselbe Decoration trägt auch die Aussenseite der Basilica; sie ist älter als die auf die Forumsporticus führende Treppe an der Südostecke und in dem Raum unter derselben sichtbar. Nur auf der Nordseite ist sie in der letzten Zeit Pompeji's theilweise durch eine jüngere Decoration ersetzt worden, von welcher jetzt fast nur der dunkelrothe Grund erhalten ist¹⁾.

Dass diese einfache Decoration mit der der Innenräume zusammengehört und ihr gleichzeitig ist, ergibt sich schon aus dem gemeinsamen Charakter. Diejenige der beiden Räume neben dem Tribunal bildet das Mittelglied zwischen ihr und der des grossen Hauptraumes: sie weicht von ihr nur dadurch ab, dass sie die Marmorplatten oberhalb des Sockels wenn auch nicht in Farben, so doch durch die plastische Stuckarbeit in Weiss nachahmt, stellt sich aber eben dadurch in unzweifelhafter Weise zu der des Hauptraumes. Ferner aber findet diese einfache Form sich auch in den Privathäusern gleichen Stils für minder sorgfältig behandelte Räume — Gänge u. dgl. — verwandt: wir werden hierauf noch zurückkommen. Von Nachahmung eines Quaderbaues ist hier jede Spur verschwunden. Ob dergleichen je in Marmor ausgeführt ward, wissen wir nicht.

Capitel 2.

Das Haus des Sallust.

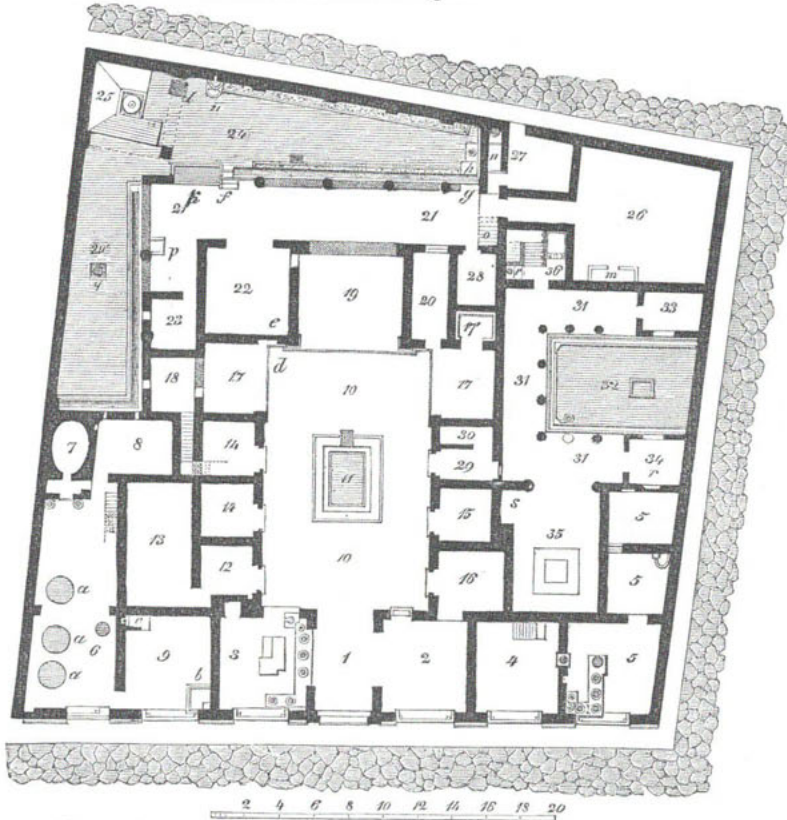
(Mazois les Ruines de Pompéi Bd. II pl. 35—39. Overbeck³ S. 262 ff.)

a. Allgemeines.

Das unter dem Namen *casa di Sallustio* bekannte, neuerdings nach einem dort gefundenen Bronzepetschaft *domus A. Coss. Libani* genannte Haus (VI 2, 4) ist ein stattlicher Bau aus der Tuffperiode; erst in römischer Zeit ward rechts vom Atrium ein Peristyl (31, 32) erbaut, dessen kleine und zierliche Verhältnisse mit den grossen und stattlichen des Atriums und der vor

¹⁾ S. darüber meine *pomp. Beitr.* S. 191 f.
Mau, *pompejan. Wandmalerei.*

dem Garten auf der Rückseite des Hauses sich hinziehenden Säulenhalle merkwürdig contrastiren. Wir haben uns jetzt nur mit dem alten Hause zu beschäftigen.



Das über die römische Zeit hinaufreichende Alter der Fassade aus Tuffquadern wird durch oskische Inschriften bezeugt. Die Thüren in derselben, sowohl der Haupteingang als die der Läden, sind von imponirender Höhe. Im Inneren bestehen die Mauern aus Incertum, die Pfeiler um das Atrium aus Kalksteinquadern. Statt des Peristyls zieht sich auf der Rückseite und an dem hinteren Theil der linken (nördlichen) Seite des Hauses ein schmaler Garten und vor demselben ein Säulengang hin: von letzterem ist das westliche Ende des nördlichen Arms in späterer Zeit in zwei geschlossene Räume verwandelt worden, in deren Mauern die eine Säule jetzt eingeschlossen ist. Die Säulen be-

stehen aus einem nur roh bearbeiteten Kalksteinkern, der mit einer dicken Stuckhülle überzogen ist; nur in dieser sind die Cannelüren hergestellt.

Am Haupteingang sind die Tuffpfeiler durch Kalksteinpfosten verstärkt worden, ein Verfahren, welches nur noch an wenigen Häusern (*casa del Fauno*, Osteingang; *casa de' capitelli figurati*) wahrgenommen wird. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit hat man hierin ein Zeichen besonders hohen Alters gesehen, einer Zeit wo man der Festigkeit des in der vorigen Periode wenig gebräuchlichen Tuffs noch nicht recht traute und eine andere Stütze des Thürsturzes für nöthig hielt. Nehmen wir dazu die sonst selten vorkommenden Kalksteinsäulen, so dürfen wir wenigstens vermuthen, dass das Haus den früheren Zeiten der Tuffperiode, vielleicht noch dem dritten Jahrhundert angehört¹⁾.

Das Tablinum (19) dient nicht, wie in den meisten Häusern, als Durchgang zu den hinteren Räumen, sondern ist von der Porticus durch eine niedere Brüstung getrennt, also nur durch ein, freilich fast die ganze beträchtliche Breite einnehmendes Fenster mit ihr verbunden. Links vom Tablinum, durch eine kleine Thür mit ihm verbunden, liegt ein geräumiges, fast in ganzer Breite auf die Porticus geöffnetes Triclinium (22), rechts der gewöhnliche Gang und zwei kleine Räume, von denen der eine (17') auf das Atrium, der andere, etwas grössere (*cubiculum*, 28) auf die Porticus geöffnet ist. Der Fussboden des Tablinums liegt etwas höher als der des Atriums, wesentlich höher noch der der Porticus, und noch höher der Garten: wir befinden uns nicht weit von dem höchsten Punkte des Stadthügels. Da aber für die Benutzung und den Charakter des Tricliniums die ungehemmte Communication mit der Porticus wesentlich war, so hat man ihm gleiche Höhe mit derselben gegeben, so dass es vom Tablinum aus über zwei Stufen zugänglich ist.

¹⁾ Dies ist die Meinung Nissen's (*pomp. Stud.* S. 63. 652). Für seine Vermuthung, dass die Säulen früher Pfeiler gewesen seien, ist keinerlei Anhalt vorhanden. Eine Pfeilerhalle in Verbindung mit der Decoration ersten Stils wäre weit unerhörter als Kalksteinsäulen; andererseits ist keine Spur vorhanden, dass die Decoration jünger wäre als das Haus. Im Gegentheil, die Fassade, aus der doch gerade Nissen auf hohes Alter schliesst, passt trefflich sowohl zur Decoration als zu den Säulen, schlecht zu einer schmucklosen Pfeilerhalle.

Abweichend von der sonstigen Bauart des Hauses besteht der Pfeiler zwischen dem grossen Fenster des Tablinums und dem Eingang des Tricliniums von der Porticus aus Ziegeln. Dasselbe gilt von dem Pfeiler auf der anderen (Nord-) Seite des Einganges zum Triclinium: hier greift das Ziegelwerk noch weit in die im ersten Stil decorirte Nordwand hinein. Dagegen ist der Pfeiler auf der Südseite des Tablinumfensters aus Incertum hergestellt. Es kann kaum zweifelhaft sein, dass eine solche Abweichung von der Bauart des ganzen Hauses nicht ursprünglich ist, sondern auf spätere Umbauten zurückgeht: wie sich diese zeitlich zu der Decoration ersten Stils verhalten, kann uns erst durch nähere Betrachtung der Decorationen dieser Räume klar werden.

b. Atrium und Alen.

(Tafel II; Mazois pl. 36).

Die Decoration des Atriums ist auf unserer Tafel II, zu oberst, wiedergegeben¹⁾. Mit ihr stimmt die der Alen fast genau überein, und ist dort in sofern noch deutlicher, als daselbst die Wände nicht, wie im Atrium, durch Thüren in Pfeiler von geringer Ausdehnung zerschnitten werden; die linke Ala ist besonders gut erhalten. Der Basilica gegenüber zeigen sich einige bemerkenswerthe Abweichungen.

Am Fussboden entlang zieht sich ein niedriger (0,08) röthlicher Streif, durch eine in den noch nassen Stuck eingeritzte Linie vom Sockel getrennt. Dieser besteht hier aus einer einfachen gelben Fläche, hoch mit jenem Streifen 0,888. Darauf folgt dann eine Reihe grosser schwarzer Rechtecke mit dem bekannten vertieften Rande, hoch 0,83 — die Breite ist bedingt durch die Theilung, am Atrium Nichttheilung, des vorhandenen Raumes — und über diesen, von ihnen durch einen vorspringenden Streifen, der mit einem einfachen kleinen Gesims abschliesst, getrennt, 2 Reihen kleinerer Rechtecke von violetter, rother, gelber und blaugrüner Farbe, 0,418×0,83 bis 0,845 in den Alen, im Atrium 0,47 hoch: da nämlich der Fussboden des Atriums etwas tiefer liegt, hat

¹⁾ Natürlich sind die Thüren frei hinzugefügt, um den störenden Eindruck der leeren Oeffnungen zu vermeiden.

man diese Theile höher gemacht, um die oberen Glieder in gleiche Höhe zu bringen. Die beiden Reihen sind durch eine mit einer Kante vorspringende weisse Stuckleiste getrennt: ein der Basilica fremdes, sonst aber selten fehlendes Element. — Dann folgt ein in den Alen sich durch die ganze Wand erstreckender, in einen schmalen weissen Stuckrahmen eingeschlossener Streifen, hoch ohne den Rahmen 0,40, mit demselben 0,49; seine Farbe ist in der linken Ala auf der einen Wand violett, auf der anderen gelb, in der rechten ebenso roth und grün; im Atrium ist hier mehrfarbiger Marmor nachgeahmt; an letzterer Stelle ist noch die Besonderheit zu bemerken, dass nur oben ein vorspringender Rahmen vorhanden ist, während an den Seiten und unten dieser etwas vortretende Streif mit einem geschwungenen Profil aus der umgebenden Fläche hervortritt; ein vertiefter Rand ist hier nicht vorhanden. Sodann über einem 0,18 hohen glatten violetten Streifen, den wir Fries nennen können, ein ziemlich weit vorspringendes Stuckgesims mit Zahnschnitt, von schöner griechischer Form, offenbar dem vorspringenden Theil eines ionischen Tempeldaches nachgeahmt (in den Alen gut erhalten); es geht an die Eckpfeiler, so wie an die Pfosten der Thüren und Fenster nicht ganz hinan, sondern bricht in kurzer Entfernung von denselben mit schrägem Profil ab, indem hier die unteren Theile auch seitwärts wie nach vorn zurücktreten. Ein solches Verfahren war nothwendig; denn da das Gesims weiter vorspringt als Pilaster und Thürpfosten, so musste ein unmittelbares Zusammentreffen mit denselben sich seltsam und hässlich ausnehmen. Dieses Gesims mit Zahnschnitt ist ganz besonders charakteristisch für den ersten Decorationsstil; in zahlreichen Fällen bezeugen Reste desselben, während im übrigen die Wand mit jüngerem Stuck bedeckt ist, dass das betreffende Haus einst in dieser Weise decorirt war; wir werden später sehen, wie es auch in die folgenden Decorationsarten übergegangen ist.

Weiter nach oben ist in den Alen nichts erhalten. Im Atrium sehen wir, dass oberhalb dieses Gesimses die Nachahmung der Marmorincrustation aufhört und die Fläche bis zu dem abschliessenden Gesims glatt und einfach in drei Abtheilungen violett, grün und roth gemalt ist. Die verticalen Stuckleisten, welche auf unserer Tafel das obere Gesims mit den

Thüren verbinden, sind vom Zeichner vermuthungsweise hinzugefügt: erhalten ist von denselben nichts.

Wir haben hier in ziemlich einfacher, theilweise sogar unvollkommener Gestalt das gewöhnlichste Schema der Wände dieses Stils vor uns: Sockel, grosse Rechtecke, kleinere liegende Rechtecke, Gesims. Das Gesims ist hier in einer seiner Bedeutung, einen Abschluss nach oben zu bilden, nicht allzu sehr widersprechenden Weise verwandt worden: die Wand als Decorationobject, das System der Marmorincrustation, ist in der That mit demselben abgeschlossen: der oben übrig gebliebene Raum ist einfach mit wechselnden Farben ausgefüllt. So tritt auch das Gesims mit der Vorstellung einer Quadermauer nicht in Widerspruch: es bezeichnet eben den oberen Abschluss derselben. Dagegen sind, auch abgesehen von dem Sockel (vgl. oben S. 15f.), andere Elemente vorhanden, welche dieser Vorstellung sich nicht fügen: so der vorspringende, mit einem kleinen Gesims bekrönte Streif über den grossen Rechtecken, und die durch die ganze Wand durchgehende, in den Alen ringsum, im Atrium nur oben mit einem vorspringenden Rahmen versehene imitirte Marmorplatte ohne Fugenschnitt, endlich die mit einer Kante vorspringende Leiste zwischen den Reihen der liegenden Rechtecke: ein Einschießel übrigens, welches ganz im Charakter der Marmorincrustation ist, und in solcher ganz ähnlich auch vorkommt. So ist in dem in Trastevere, in der Nähe der Station der Vigiles, gefundenen Badezimmer, dessen Wände mit weissem Marmor belegt sind, zwischen je zwei Reihen von Platten eine Leiste, freilich etwas anderer Form, eingeschoben. Ihre eigentliche Bedeutung aber musste dieselbe erst bei polychromer Marmorbekleidung gewinnen, wo sie zur Trennung der Farben diente und dadurch die Wirkung derselben wesentlich beeinflusste.

Beachten wir nun noch die Farben, so finden wir auch hier ein wohldurchdachtes System. Zu unterst eine ungegliederte einfarbige, helle Fläche: das Gesetz, dass der Sockel dunkle Farbe haben muss, ist diesem Stil fremd; er ist ihm mehr eine neutrale Unterlage, oberhalb deren erst die eigentliche Decoration beginnt. Dann folgt bis etwas über die Höhe des Auges, in grossen Massen gegliedert, aber einfarbig, dunkel, die Hauptfläche der Wand. Dann erst beginnt der Farbenwechsel, und

zwar hat man im eigentlichen Atrium die kleinen Rechtecke so angeordnet, dass in der unteren Reihe je ein gelbes sich durch das ganze Wandstück erstreckt, also hier erst mit der zweiten Reihe Gliederung und Polychromie beginnt. Sie besteht aus je zwei halben Platten, von denen die der Vorderseite des Atriums zugewandte jedesmal gelb, die andere an dem ersten und letzten Wandstück ziegelroth, an dem mittleren violett ist: also auch hier nur ein geringer Wechsel. Das so erreichte Vorwiegen der gelben Farbe wirkt nicht eben günstig; etwas bunterer Wechsel wäre erwünscht, während wir oberhalb des Zahnschnittgesimses Einfarbigkeit durch die ganze Wand vorziehen würden. — Das Farbensystem ist auf den zusammenhängenden Wandflächen der Alen deutlicher: in den beiden Reihen der liegenden Rechtecke bunter Wechsel: Violett, Roth, Gelb, Grün und Marmorirungen. In der Anordnung freilich dieser Farben lässt sich kein rechtes System erkennen; ihre zu grosse Buntheit wirkt ungünstig: das Roth neben Violett, ausserdem einige der Marmorirungen, oder alle, würden wir gern entbehren. In den eingerahmten Streifen sind dann die vier einfachen Farben so vertheilt, dass je eine sich durch eine ganze Wand und über das anstossende Stück der durch ein grosses Fenster unterbrochenen Rückwand erstreckt: die Marmorirungen an dieser Stelle sind dem eigentlichen Atrium vorbehalten.

Wir constatiren noch, dass die Thüren von einem glatten, 0,095 breiten Stuckrahmen eingefasst sind, welcher die Wand-decoration von den hölzernen Antepagmentis trennte.

c. Tablinum.

(Mazois pl. 36; Semper der Stil Taf. 15.)

Im Tablinum (19) finden wir etwas modificirt dieselben Elemente. Da es etwas höher liegt, man aber dennoch den Sockel in gleicher Höhe mit dem des Atriums abschliessen lassen wollte, so musste derselbe niedriger werden: er misst mit dem am Fussboden sich hinziehenden, hier weissen Streifen 0,76, ohne ihn 0,63. Die grossen schwarzen Rechtecke sind hier von einem breiten, einfach, mit glatter Oberfläche und schrägen Seitenflächen, profilirten Rahmen eingeschlossen, der sich über, unter

und zwischen ihnen hinzieht. Seine Farbe ist unkenntlich: wir können nur vermuthen, dass auch er schwarz war. Dafür fehlt der vorspringende Streif mit kleinem Gesims über eben diesen Rechtecken. — Die durch dieselbe Stuckleiste wie im Atrium getrennten zwei Reihen kleinerer liegender Rechtecke zeigen ausser den vier einfachen Farben — Violett, Roth, Gelb, Grün — noch verschiedene Marmorirungen. Ueber ihnen folgt nun nicht der einfarbige eingerahmte Streif, sondern zunächst, in gleicher Höhe mit dem Zahnschnittgesims des Atriums, ein schmaler vorspringender, oben durch ein niedriges aber ziemlich stark vorspringendes Gesims abgeschlossener violetter Gurt, auf dem in Weiss eine Ghirlande gemalt ist. Wir begegnen hier zum ersten Mal einem Falle, wo dieser Stil mit seinem eigentlichen Decorationsmittel, Zusammenstellung verschiedenfarbiger Marmorplatten, resp. Imitation derselben, sich nicht begnügt, sondern die Malerei zu Hülfe nimmt. Auch auf wirklichem Marmor konnte dergleichen durch enkaustische Malerei ausgeführt werden. — Weiter folgt eine Reihe verschiedenfarbiger Rechtecke, aber ohne Fugenschnitt nur durch eingeritzte Verticallinien getrennt; alsdann ein schmaler weisser, oben mit einem kleinen Gesims abschliessender vorspringender Gurt, ein ziemlich breiter Fries und endlich das gewöhnliche, hier sorgfältiger und in grösserem Massstabe ausgeführte Zahnschnittgesims, oberhalb dessen nichts erhalten ist. Wir lernen hier zum ersten Mal diese abschliessenden Decorationsglieder in ihrer vollständigen Gestalt kennen. Es ist nämlich Regel, dass unter dem Zahnschnittgesims ein Fries, unter diesem der weisse, vorspringende, oben mit einem kleinen Gesims (oder doch einem vorspringenden Gliede) endigende Gurt angebracht ist, den wir eben hier gefunden haben. Und in der That ist dies letztere, im Atrium, wie wir sahen, fehlende Glied, hier durchaus an seinem Platze, namentlich wenn wir die dieser Decoration zu Grunde liegende Idee eines Quaderbaues festhalten. Denn auf die Quadern kann doch nicht unmittelbar der Fries folgen: so gut wie über einer Säulenreihe muss auf ihnen zunächst ein Epistyl aufliegen und dem Fries als Grundlage dienen. Ohne Zweifel ist dies die Bedeutung des in Rede stehenden Gliedes, welches daher auch bei weitem in den meisten Fällen unmittelbar auf die Reihen

liegender Platten mit Fugenschnitt folgt, d. h. auf denjenigen Theil der Decoration, in welchem die Vorstellung des Quaderbaues am reinsten erhalten ist. Wir werden künftig der Kürze halber einen solchen vorspringenden, oben mit einem gesimsartigen Gliede abgeschlossenen Gurt als Epistyl bezeichnen. Und kehren wir nun noch einmal ins Atrium zurück, so fällt ein neues Licht auf die eigenthümliche Form des zwischen die 2 Reihen liegender Rechtecke und den Fries eingeschobenen marmorirten Streifens, der in den Alen in einen rings herum laufenden vorspringenden Rahmen eingeschlossen ist, hier aber denselben nur oben hat, während er unten und an den Seiten sich, da er selbst etwas vorspringt, mit einem einfachen geschwungenen Profil von der umgebenden Fläche abhebt: es ist klar dass man das fehlende Epistyl gewissermassen ersetzen wollte, indem man diesem freilich dafür viel zu hohen Streifen eine ähnliche Form gab.

Da das Tablinum höher war als die Alen und das Atrium, so sind es auch alle Theile der Decoration: die grossen Rechtecke messen mit ihrem Stuckrahmen 1,26, ohne ihn 1,01, die kleinen 0,56 (Breite 1,16 = $\frac{1}{4}$ der Wand), und verhältnissmässig die oberen Glieder.

Ehe wir das Tablinum verlassen, constatiren wir noch, dass die Thür, welche es mit dem links anstossenden Triclinium verbindet, nicht ursprünglich, sondern jünger ist als die Wand-decoration: anderenfalls würde die Thür irgend wie durch die Decoration characterisirt, mit einer Stuckleiste eingefasst sein, wie wir dies im Atrium fanden. Dass dies nicht der Fall ist, sie vielmehr in ganz unorganischer Weise in die imitirten Marmorplatten hineinschneidet, ist schon aus der Abbildung bei Mazois ersichtlich; die Betrachtung der Wand selbst lehrt unwidersprechlich, dass bei Herstellung der Thür die Decoration gewaltsam zerbrochen wurde; eine rohe, dadurch nothwendig gewordene Ausbesserung ist links über dem Sturz wahrnehmbar. Eben so deutlich aber setzt der Ziegelpfeiler, in den diese Wand rückwärts endet, eben diese Thür voraus oder ist ihr gleichaltrig; denn die ihr zugewandte Fläche desselben ist augenscheinlich von Anfang an in der Absicht hergestellt worden, dass sie frei bleiben sollte; sonst müsste nothwendig auch hier der

Ziegelpfeiler mit der Incertumsmauer, deren Abschluss er bildete, verzahnt gewesen sein. Es ist also der Ziegelpfeiler jünger als die Wanddecoration, und dieser Schluss wird bestätigt durch die Beobachtung, dass der glatte grüne Stuck auf der Innenseite desselben dem des entsprechenden Incertumpfeilers rechts vom Fenster des Tablinums — dessen Zugehörigkeit zu der Decoration der anstossenden Wand in Frage zu ziehen kein Grund vorhanden ist — nicht gleicht, sondern sich durch seine viel *grobkörnigere Beschaffenheit* von ihm unterscheidet.

d. Zimmer links neben dem Tablinum.

Die Decoration des links an das Tablinum anstossenden, mit ihm durch die eben besprochene Thür verbundenen Zimmers (22) ist wesentlich die des Tablinums. Obgleich es, wie schon bemerkt, nicht unbedeutend höher liegt, beginnen doch die grossen schwarzen Rechtecke in derselben Höhe, so dass die glatte gelbe Fläche, welche im Atrium und Tablinum den Sockel bildet, hier zu einem niedrigen (0,137) am Boden sich hinziehenden Streifen zusammenschrumpft, der durch einen vorspringenden weissen Streifen (0,16) von den grossen schwarzen Rechtecken (0,82×1,46) getrennt ist. Ueber diesen läuft ein jetzt weiss erscheinender, mit einem einfachen Gesims gekrönter Gurt; dann eine kleine Stuckleiste und über ihr zwei Reihen liegender Rechtecke der gewöhnlichen Form in den gleichen Farben wie im Tablinum, auch hier durch eine Stuckleiste getrennt. Sodann über einem ebenfalls durch ein einfaches, stark vorspringendes Gesims gekröntem rothen Gurt, der doch wohl mit einer weissen Ghirlande oder etwas ähnlichem bemalt war — erhalten ist davon freilich auf den alten Theilen nichts —, vermuthlich 3 Reihen nur gemalter, nicht plastisch hervortretender liegender Rechtecke: es ist hier nirgends etwas recht deutliches erhalten; darüber das Epistyl, ein Fries unklarer Farbe und das Zahnschnittgesims, oberhalb dessen nichts erhalten ist.

Das Alter der Decoration wird hier auch durch die vielen Reparaturen bezeugt, welche sie in verschiedenen Perioden erfahren hat. Es ist wichtig, dass wir über dieselben vollkommen ins klare kommen.

Von vorn herein dürfen wir annehmen, dass auch hier der die Zwischenwand gegen das Tablinum nach Osten abschliessende Ziegelpfeiler jünger ist als die Decoration ersten Stils: in der That geht dieselbe nicht ganz an ihn hinan, und der Zwischenraum ist ziemlich roh mit Stuck ausgefüllt. Auch hier ist vollkommen deutlich, dass bei Herstellung der Thür die Decoration zerbrochen und roh restaurirt worden ist; die Innenseite des Pfeilers selbst ist im zweiten Stil bemalt. — Im übrigen ist die Sudwand (gegen das Tablinum) ziemlich intact.

Hingegen ist von der Decoration der gegenüberliegenden Wand nur ein ganz geringer Theil alt¹⁾. Hier ist, etwa 0,65 von der Nordwestecke entfernt, in der Höhe der nur gemalten Rechtecke, vielleicht etwas weiter herabgehend, ein vermauertes Fenster von der Aussenseite der Mauer noch vollkommen kenntlich. Zwischen diesem und der Ecke ist die grobe Unterlage der alten Decoration erhalten, ebenso weiter unten das einfache Gesims mit darunter liegendem rothen Gurt bis zu dem erwähnten Fenster: man sieht deutlich, dass es hier einst abschloss und erst bei der Reparatur nach Schliessung des Fensters ununterbrochen über die ganze Wand fortgeführt wurde; auch die das Fenster einrahmende Stuckleiste ist an der der Nordwestecke zugewandten Seite sichtbar. Alt ist ferner das derselben Ecke zunächst liegende Stück des ersten (westlichsten) der hier den Sockel bildenden grossen schwarzen Rechtecke nebst dem darunter befindlichen weissen Gurt und gelben Streifen, und von den beiden letzteren noch ein weiteres Stück bis etwa in die Mitte des Zimmers. Die ganze übrige Wand ist zwar in der Art des ersten Stils decorirt, doch ist es evident unechter, in späterer Zeit imitirter erster Stil. Besonders lehrreich ist die Behandlung des Fugenschnitts. Auf echten Wänden dieses Stils tritt die Mittelfläche der imitirten Marmorplatte scharf in rechtem Winkel vor den vertieften Rand vor; die Kanten sind auf das sorgfältigste mit dem Lineal hergestellt, auch die kleine Fläche zwischen Rand und Mittelfläche vollkommen glatt; hier

¹⁾ Durch das folgende wird meine frühere Darstellung, *Giorn. d. Scavi di Pomp. N. S. II S. 393*, berichtigt. Auf den wahren Sachverhalt machte mich Herr Sikkard aufmerksam.

dagegen ist sie schräg, unregelmässig und scheint durch Drücken mit dem Finger hergestellt; die Kanten sind stumpf; überhaupt fällt die nachlässige Arbeit sofort in die Augen. Das Schwarz ist weniger rein; es hinterlässt, wo es vergeht, einen bräunlichen Ton, während das alte Schwarz sich, ehe es verschwindet, in ein bläuliches Grau verwandelt. Die Marmorirungen sind viel nachlässiger ausgeführt: auf den alten Theilen sind die Umrisse der einzelnen Flecken zuerst mit feinen Strichen — auf einem erhaltenen Felde mit Roth — vorgezeichnet; hier sind die Flecken nur so hingeworfen. Augenscheinlich ist der spätere Ursprung der drei Reihen bloss gemalter Rechtecke: sie wurden auf schlechterem Stuck nur in gelb und blaugrün (mit seltsamen schrägen Streifen) hergestellt. Und zwar ist diese Malerei wohl zu unterscheiden von den nur gemalten Rechtecken, wie wir sie im Tablinum fanden, und wie sie auch hier vermuthlich ursprünglich waren. Dort ist eine Marmorbekleidung mit ganz ebenen Platten, ohne Fugenschnitt, nachgeahmt, während hier der Fugenschnitt nachgeahmt ist, aber nicht plastisch, nur in Malerei. Der die grossen schwarzen Rechtecke von den oberen Theilen trennende Gurt ist auf diesen neuen Theilen mit einem bunten Mäander auf schwarzem Grunde, seine untere, sehr steile Kante roh mit einem Eierstab bemalt, das ihn krönende gesimsartige Glied anders profilirt, die kleine Leiste am Fusse der dann folgenden zwei Reihen bunter Rechtecke durch einen nur gemalten weissen Streifen ersetzt. Der rothe Gurt über eben diesen Rechtecken ist hier mit einer weissen Ghirlande bemalt; auch er tritt nicht in rechtem Winkel, wie auf den alten Theilen, sondern schräg aus der Wand hervor.

Es ergibt sich also, dass auch der Ziegelpfeiler nördlich am Eingange, in den die eben besprochene Wand ausläuft, mit der alten Decoration in keiner Berührung steht, also sehr wohl jünger sein kann; dass er dies in der That ist, daran werden wir nach dem, was wir an dem anderen Pfeiler in unzweifelhafter Weise wahrgenommen haben, nicht zweifeln dürfen. Auch er bewahrt auf der Innenseite Reste einer Malerei zweiten Stils. Damit ist festgestellt, dass in diesem ganzen Hause die Decoration ersten Stils älter ist als die Umbauten in Ziegel und sich nur auf den alten Mauern aus der Tuffperiode findet.

Aber auch diese jüngere, unechte Marmordecoration blieb nicht von Zerstörungen verschont. Dieselben betrafen das der Nordwestecke zunächst liegende Stück der Nordwand, und das anstossende Stück der Westwand. Auf der Nordwand wurden die 2 Reihen bunter Rechtecke in einer Länge von 1,05, der unter ihnen liegende Gurt mit dem Mäander in der Länge von 0,34 und ein Stück des oberen mit der Ghirlande zerstört. Die Rechtecke wurden nach Art des zweiten Stils durch blosse Malerei auf glatter Wand hergestellt. Auf dem unteren Gurt ward der Mäander, auf dem oberen die Ghirlande nicht erneuert, sondern an beiden Stellen schloss man sich der alten Decoration an, nur mit roherer Arbeit.

Eine weitere Veränderung gehört vielleicht derselben Zeit an. In der Westwand, nahe der Südwestecke, ist die einst ins Atrium führende Thür vermauert, und an die Stelle im zweiten Stil eine zweiflügelige Thür gemalt worden. Wir stossen hier und auf der Innenseite der Eingangspfeiler zum ersten Mal auf ein deutliches Beispiel einer Decoration zweiten Stils, welche auf eine solche ersten Stils gefolgt ist. Dass in der That hier eine Thür war, geht aus dem eine senkrechte Linie bildenden Abschluss aller Decorationsglieder auf das deutlichste hervor.

Betrachten wir nun die Decoration der echten Theile, so finden wir in derselben ein Element, welches uns in den Decorationen dieses Hauses bisher nicht begegnete: den vorspringenden Gurt (hier weiss), welcher den hier zu einem schmalen Streifen zusammengeschrunpften Sockel von den grossen schwarzen Rechtecken trennt. Dabei müssen wir uns nur wundern, ein solches trennendes Glied nicht vielmehr im Atrium zu finden, wo das unvermittelte Zusammenstossen ganz heterogener Elemente — des glatten Sockels und der Marmorplatten mit Fugenschnitt — einen störenden Eindruck macht, der hingegen hier von dem schmalen gelben Streifen, auch ohne eine solche Trennung, kaum zu befürchten war. Es ist jedoch möglich, dass dies noch anders zusammenhing, dass nämlich, bevor in diesem Zimmer die oben nachgewiesenen Umbauten statt fanden, auch der Fussboden desselben tiefer, nicht wesentlich höher als der des Tablinums lag. Dann würde der gelbe Sockel seine richtige Höhe gehabt haben und der ihn begrenzende Gurt ganz an

seinem Platze gewesen sein. In der That ist der unterste Theil des Sockels, wenigstens da wo er alt ist, älter als der jetzige Fussboden, und setzt sich noch unter der Oberfläche desselben fort: in der Nordwestecke lässt sich dies bis auf fast 3 Centimeter constatiren. Obige Annahme wird um so glaublicher, wenn das Zimmer früher nicht in so enger Beziehung zu der höher liegenden Porticus stand, d. h. nicht mit so weitem Eingang auf dieselbe geöffnet war: war hier nur eine gewöhnliche Thür, so konnten sehr wohl zwei Stufen aus dem Zimmer in die Porticus führen. Dass aber dies in der That der Fall war, dafür spricht die Erwägung, dass man sonst nicht recht sieht, weshalb die der Porticus zugewandte Seite des Zimmers so gründlich umgebaut worden ist: Zerstörungen durch Erdbeben sind sonst an diesem Hause nicht nachweisbar. Auch das in der Nordwand vermauerte Fenster findet so seine Erklärung: es mochte früher nothwendig sein, ward aber durch die Erweiterung des Einganges überflüssig.

e. Ehemaliges Zimmer rechts neben dem Tablinum.

Ist nun die eben begründete Vermuthung richtig, so hatte das Haus zur Zeit des ersten Decorationsstils eine sehr symmetrische Form. Es ist nämlich unzweifelhaft, dass damals der rechts vom Tablinum aus dem Atrium in die Porticus führende Gang (20) mit den beiden rechts anstossenden Räumen — dem vom Atrium zugänglichen Schrank (17') und dem auf die Porticus mündenden Cubiculum (28) nur ein geräumiges Zimmer bildete, dessen Decoration — im Gange und im Cubiculum erhalten — derjenigen der Aussenseite und Vorhalle der Basilica gleich: gelber Sockel, rother vorspringender Gurt, im übrigen weisse Wandfläche. Von dem Cubiculum aus ist deutlich sichtbar, wie die dasselbe von dem Gange trennende Wand an die Ostwand erst angesetzt worden ist, als dieselbe schon mit Stuck bekleidet war; und ebenso ist das Verhältniss der Wand zwischen Cubiculum und Schrank zur Südwand. Auf keiner der Zwischenwände ist irgend ein Decorationsrest ersten Stils erhalten. Die Thüren des Cubiculi und des Schrankes sind nicht in der Weise wie die anderen Thüren dieses Hauses gemacht; an die

des Cubiculum geht das Incertum unmittelbar hinan und ist dann, wohl weil es zu uneben war, mit allerlei Material verputzt worden. Die des Schrankes hat Pfosten aus ziemlich grossen aber ziegelförmigen Kalksteinen, mit viel Mörtel; es ist vollkommen sicher, dass sie von der Decoration ersten Stils in keiner Weise markirt war, dass vielmehr diese bei Anlage der Thür in brutaler Weise gebrochen wurde. So fehlte also ursprünglich diesem Hause der gewöhnlich Atrium und Peristyl verbindende Gang; es hatte statt dessen nur zwei quadratische Zimmer neben dem Tablinum, mithin im wesentlichen den Grundriss des der vorigen Periode angehörigen Hauses des Chirurgen: ein weiteres Argument für ein relativ hohes Alter.

f. Porticus und Gartenwand.

(Mazois pl. 38,1; Overbeck³ S. 266.)

Auf den Wänden der Porticus (21) vor dem Garten (24) war Marmorincrustation in plastischer Stuckarbeit, aber ohne Farben, in Weiss, nachgeahmt; ein Rest dieser Decoration ist nur in dem östlichen der beiden von dem nördlichen Arm abgetrennten Zimmer erhalten. — Von den Säulen war schon oben die Rede. Ueber der dicken Schicht groben Stucks, in der die Cannelüren hergestellt sind, liegt eine dünne Schicht trefflichen Marmorstucks, dessen Beschaffenheit und Bearbeitung keinen Zweifel lassen, dass er der Decoration ersten Stils angehört. Die ionischen Säulen sind bis zur Höhe von 1,37 nur gekantet; dieser Theil ist schwarz bis auf den obersten 0,02 breiten Rand. Nur die Capitelle sind später im Stil der letzten Zeit Pompeji's modernisirt (Mazois pl. 37,2).

Die Mauer des Gartens ist getheilt durch einfache und glatte Pilaster, welche in ungleichen Entfernungen von einander (2,72 bis 3,65) den Säulen der Porticus entsprechen; sie verjüngten sich nach oben und haben etwa 0,25 unter dem Capitell eine dünne Querleiste. Zwischen ihnen ist ein Gitter und hinter demselben Bäume und Gesträuche gemalt; über ihnen liegt ein offenbar zu wenig aus der Wandfläche vortretender Stuckarchitrav. Schon dies führt auf die Vermuthung, dass nicht immer diese wenig zusammen passenden Elemente hier vereinigt waren,

dass der Stuck, welcher die erwähnte Gartenmalerei trägt, eine ältere Decoration ersetzt, zum Theil bedeckt hat. Und in der That finden wir diese in der Nordwestecke des Gartens, wo der jüngere Stuck abgefallen ist; sie war sehr einfach: ein rother Sockel, dann c. 1,52 über dem früheren, später erhöhten Boden ein wie es scheint nach Art eines hellen Marmors (oder Alabasters) bemalter vorspringender Gurt, 0,29 breit, darüber einfach gelbe Wand, deren Stuck auch oberhalb des die Nordwestecke einnehmenden Tricliniums, auf der Nordwand, zu Tage tritt, nachdem die spätere Decoration (dritten Stils) zum Theil abgefallen ist. Die nahe Verwandtschaft dieser Decoration mit der des Ganges und der der Vorhalle und Aussenseite der Basilica fällt sofort in die Augen.

g. Zwei Zimmer neben dem Atrium.

Eine bemerkenswerthe Variation desselben Stils zeigt das zweite Zimmer rechts vom Atrium (15; Mazois II pl. 39; Hittorf, Temple d'Empédocle pl. 18, fig 3). Der untere Wandtheil ist später übertüncht worden; von der alten Decoration ist nur der zunächst unter dem Zahnschnittgesims mit zugehörigem Fries liegende Theil und dieses selbst erhalten: auf unserer Tafel I ist dieser Wandtheil unter *b, c, d, g, k* wiedergegeben. Da wo im Tablinum und im Triclinium sich eine mehrfarbige aber glatte Fläche findet, sind hier 2 Reihen der gewöhnlichen liegenden Rechtecke, verschiedenfarbig, aber alle (wie es scheint) mit dem gleichen dunkelrothen vertieften Rande. Sie werden durchkreuzt durch ionische Halbsäulchen, auf denen ein Epistyl liegt. Dann folgt der hier mit Triglyphen verzierte Fries (die Metopen sind roth) und das Zahnschnittgesims; unter den Triglyphen fehlen nicht die Tropfen. Die Vermischung ionischer und dorischer Elemente wird von Vitruv (I, II, 6) streng getadelt; indess, dass die pompeianische Architectur dieser Periode an derselben keinen Anstoss nahm, beweist auch noch die Tuffporticus des Venustempels, welche ionische Säulen mit dorischem Gebälk verbindet. Die Stuckarbeit ist hier weniger sorgfältig als im Atrium, den Alen und dem Tablinum. — Der Triglyphenfries ist in den Wanddecorationen dieses Stils nicht häufig. Ein

bemerkenswerthes Beispiel bietet ein Zimmer eines Hauses auf der Ostseite der Mercurstrasse (VI, 9, 5), wo die Fläche zwischen dem Triglyphenfries und dem Sockel durch Pilaster von derselben Form, wie wir sie im Garten der casa di Sallustio fanden, getheilt ist; in jedem der so gebildeten Abschnitte liegt ein grösseres und über einem Gesims eine Reihe kleinerer Rechtecke. — Der Triglyphenfries allein, ohne Säulen oder Pilaster, findet sich noch einmal, VIII, 3, 31, in einem Zimmer auf der Rückseite des Peristyls.

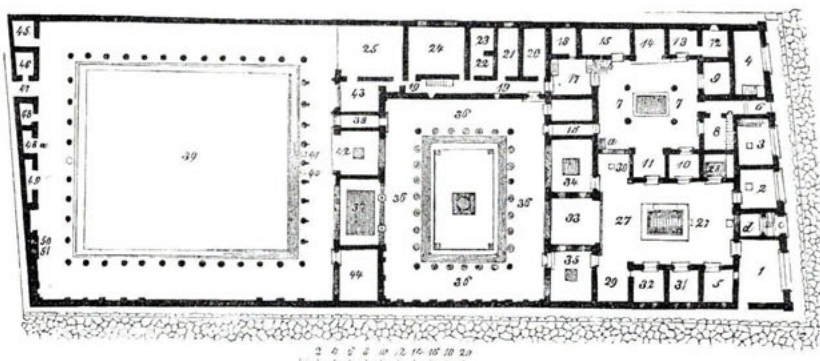
Endlich notiren wir einen geringen Rest einer ganz einfachen Form im Eingange des später in einer dem dritten Stil verwandten Manier ausgemalten zweiten Zimmers links am Atrium (14): ein glatter gelber Sockel tritt etwas zurück gegen die weisse obere Wandfläche. Auch diese Form, wie die des ehemaligen Zimmers rechts neben dem Tablinum, ist häufig für Räume, auf deren Decoration man weniger Gewicht legte, angewandt worden, so z. B. in den Stadtthoren.

Capitel 3.

Das Haus des Faun.

(Niccolini, *le case ed i monumenti di Pompei*, Bd. I.)

a. Charakteristik und Baugeschichte des Hauses.



Die ganze zwölfte Insula der sechsten Region Pompeji's wird von dem grossen, unter dem Namen casa del Fauno bekannten Mau, pompejan. Wandmalerei.

kannten Hause eingenommen. Die Bauart ist auch hier die der Tuffperiode: eine hohe stattliche Façade aus Tuffquadern, weite Peristyllen, das erste mit Säulen und Gebälk aus Tuff, das zweite mit Ziegelsäulen; im übrigen treffliches Incertum mit Ecken und Thürpfosten aus Kalksteinquadern. Das Haus ist auf einmal in seinem jetzigen Umfange, nach vollständiger Wegräumung der älteren Gebäude, erbaut worden: die gleiche Bauart lässt sich von einem Ende bis zum anderen, besonders deutlich noch an der linken hinteren Ecke des zweiten Peristyls constatiren. Der alte Bau ist aber nicht vollständig erhalten: vermuthlich in Folge des Erdbebens vom Jahre 63 n. Chr. haben ausgedehnte Reparaturen stattgefunden. Ihnen gehört die ganze Ostseite des östlichen Atriums (7) an, einschliesslich der Aussenwand; nur der alte Eckpfeiler war stehen geblieben: wir finden hier an Ecken und Thürpfeilern Ziegel, theils allein, theils mit ziegelförmigem Haustein wechselnd. Ferner ist offenbar die Nordostecke (45) des Hauses jüngeren Ursprunges: auch hier wechseln Ziegel mit ziegelförmigem Haustein. An der Rückwand des zweiten Peristyls ist eine Art von Tribüne (49) angebracht; ihr Mauerwerk ist ziemlich grobes Netzwerk, eine Bauart, die den alten Theilen ganz fremd ist. Und in der That finden wir, dass diese Tribüne erst hergestellt sein kann nach Schliessung einer Thür, die hier einst auf den nördlichen Vicus führte. Und da hier die Strassenwand nicht der Nordporticus des Peristyls parallel ist, so hat man, um der Tribüne eine rechtwinklige Gestalt zu geben, diese Abweichung durch eine Anmauerung in dem gleichen groben Reticulat ausgeglichen¹⁾.

¹⁾ Nach Nissen (pomp. Stud. S. 656f.) ist die casa del Fauno allmählich entstanden: sie beschränkte sich anfangs auf das westliche (tuscanische) Atrium (27), dann wurde das östliche (tetrastyle) Atrium und das erste Peristyl, noch später das zweite Peristyl hinzugefügt. Die Thatfachen, auf welche diese Geschichte des Hauses gegründet ist, sind zum Theil nicht vorhanden. So ist die Angabe unrichtig, dass die Wandstücke um das westliche Atrium aus Sarnoquadern mit Lehm bestehen, also die Bauart der Kalksteinatrien zeigen; vielmehr ist ihre Construction die gleiche wie die aller alten Theile des Hauses: Incertum mit Ecken und Pfosten aus Kalksteinquadern. Bei der geringen Ausdehnung dieser Wandstücke nimmt freilich hier das Incertum im Vergleich mit den Quadern einen sehr kleinen Raum ein, ist aber unzweifelhaft vorhanden;

Einige wenige bauliche Veränderungen haben schon früher stattgefunden: die Vermauerung einer gewölbten Thür, welche nahe dem hinteren Ende der linken Mauer des zweiten Peristyls, nahe der Nordwestecke, auf den westlichen Vicus führte, und die einer ähnlichen Thür in der rechten Mauer des ersten Peristyls, ebenfalls nahe dem hinteren Ende. Man könnte versucht sein, auch die Seitenwände des zweiten Peristyls für jünger zu halten als die ursprüngliche Anlage des Hauses, da sie nicht das sorgfältige Incertum der vorderen Theile zeigen, sondern aus allerlei gemischtem Material, darunter auch Fragmenten von Fussböden aus opus Signinum, aufgemauert sind. Eine solche Vermuthung wird aber widerlegt durch die Verbindung und offenbare Zusammengehörigkeit der Westmauer mit dem Südpfosten der vermauerten Thür, welcher seinerseits von dem Nordpfosten und der ganzen offenbar alten Nordwestecke nicht getrennt werden kann. Wir müssen also annehmen, dass den Erbauern für diese wenig belasteten Umfassungsmauern ein weniger vorzügliches Mauerwerk hinzureichen schien. Dass aber die Vermauerung der beiden Thüren älter ist, als die vorhin erwähnten Restaurationen, ergibt sich aus dem Charakter des Mauerwerks und wird bestätigt durch das Verhältniss zu den Wanddecorationen.

Es findet sich nämlich nicht nur auf jenen jüngeren Restaurationen keine Spur der Decoration ersten Stils, sondern es giebt sich auch ihr Mauerwerk da, wo es in der Nordostecke mit der auf den alten Theilen erhaltenen Decoration zusammen trifft, durch die Art, wie es an die grobe Stuckunterlage derselben angesetzt ist, als unzweifelhaft jünger zu erkennen: dass die Ostwand der Kammer (46) östlich der Hinterthür späteren Ursprunges ist als die Decoration ersten Stils, kann auf das bestimmteste constatirt werden.

Dagegen werden jene beiden vermauerten Thüren von der Decoration ersten Stils bedeckt. Diese gehört mithin nicht den

Lehm habe ich weder hier noch an den Tuffquadern der Façade constatiren können. Andere Umstände erklären sich vollkommen aus den oben angegebenen Restaurationen: so die abweichende Bauart der Räume rechts vom tetrastylem Atrium, dessen Impluvium übrigens, wie durchweg in den alten Häusern, aus Tuff, nicht aus Lava besteht.

Anfängen des Hauses an, sondern wir müssen annehmen, dass ihr, wenigstens in den beiden Peristyllen, eine ältere Decoration vorherging.

Hier müssen wir aber eine weitere Beobachtung machen. Wir finden nämlich, dass unter der Decoration ersten Stils, und um sie gegen Feuchtigkeit zu schützen, Bleiplatten mit vielen Nägeln auf die Wände befestigt sind. Diese Bleiplatten können wir von einem Ende des Hauses bis zum anderen verfolgen; sie sind in ausgedehnter Weise im ersten Peristyl erhalten, vollkommen deutlich in der Nordwestecke des Hauses. Aber nicht auf allen Wänden sind sie vorhanden: z. B. auf der rechten Wand des zweiten Peristyls, und auch auf der linken, mit Ausnahme eben jener Ecke, fehlen sie und es erscheint an ihrer Stelle eine Unterlage von Topfscherben. Weiter bemerken wir, dass die Bleiunterlage bis dicht an die beiden vermauerten Thüren hinangeht; auf diesen aber fehlt sie und es treten auch hier Topfscherben an ihre Stelle. Da nun, wie wir sahen, die Nordwestecke von der linken Wand chronologisch nicht zu trennen ist, da es ferner gänzlich unstatthaft ist, anzunehmen, dass man die Bleiplatten nur auf dem kleinen Mauerstück in der Nordwestecke angebracht haben sollte, nicht aber auf der ganzen Wand, so ergibt sich mit vollkommener Sicherheit, dass die Bleiunterlage ursprünglich nicht der uns vorliegenden Decoration ersten Stils, sondern jener älteren galt, dass, als nach Schliessung der beiden Thüren diese ältere Decoration entfernt wurde, die Bleiunterlage auf einigen Mauertheilen erhalten blieb, auf anderen verloren ging und durch Topfscherben ersetzt wurde. Wir müssen uns also hüten, die Decorationen mit Bleiunterlage von denen mit Scherbenunterlage chronologisch trennen und erstere für älter halten zu wollen, und es fehlt uns durchaus an irgend einem äusseren Anhalt, um der Decoration des Atriums (27) ein höheres Alter zuzuschreiben als der der Peristyllen: sehr wohl kann auch sie zu derselben Zeit erneuert worden sein, und ein gewisser gemeinsamer Charakter aller Decorationen des Hauses lässt dies als wahrscheinlich erscheinen.

Gesetzt aber auch, dass von jenen alten Decorationen, für welche die Bleiplatten gelegt wurden, nichts mehr erhalten sein sollte, so würden wir doch wohl annehmen müssen, dass dieselben